



Abhandlung

über den katholischen Satz:

Außer der Kirche ist kein Heil.

Moussenaus Verbannungsurtheil schreeket mich keineswegs. Er mag immerhin, alle die aus dem Staate verbannen, welche sich unterstehen zu sagen: Außer der Kirche ist kein Heil. Ich lebe unter dem Schutze der gottseligsten Monarchen, ganz sicher, und ruhig, die von dieser wichtigen Wahrheit selbst überzeuget sind, und aus ihrer Ueberzeugung kein Geheimniß machen; indem sie sich äußerst bestreben, die wahre christliche Religion nicht nur mit den weisesten Befehlen: sondern auch mit den glänzendesten Beyspielen, nachdrücklichst zu empfehlen.

Aber ein Paar Worte, Herr Philosoph! dieser ihnen so verhaßte Satz (Außer der Kirche ist kein Heil) Ist er falsch: oder ist er wahr? dieß — dünkte ich — sollte zuerst ausgemacht werden; oder wenigstens (weil sie doch scheinen gegen die Wahrheit schon eingenommen zu seyn) ein hinlänglichscheinender Beweis der Falschheit, vor dem Endurtheile vorausgehen. Daß dieser Lehrsatz, nur für eine theokratische Regierung gut; und in allen übrigen Regierungsarten schädlich sey: dieses ist ein willkührlicher Machtspruch, der weder etwas beweist: noch selbst ohne neuen Beweis, kann gutgeheissen werden.

Nun, wo ist der Beweis? a) Aber merken sie wohl! Es ist viel zu beweisen. Z. B. Es sey die Gleichgültigkeit gegen alle Saitungen der Religionen, ein wesentliches Stück, ohne das keine weise Regierung der Menschen bestehe; die menschlichen Obrigkeiten seyn weder verbunden, den ächten Dienst Gottes, von dem sie doch alle Gewalt empfangen haben, zu befördern: noch über das geistliche Heil ihrer Untergebenen, auf einige Weise zu wachen; der Staat könne durchaus nicht glücklich seyn, wo der Regent mit gleichem Eifer die künftige, wie die gegenwärtige Glückseligkeit der Bürger besorget; das allgemeine Beste der Gesellschaft, sey mit dem ewigen Untergange der einzelnen Glieder untrennlich verknüpft; u. s. w. Diese und andere dergleichen Ungereimtheiten mehr, sind die natürlichsten Folgen; Wenn der katholische Lehrsatz: Außer der Kirche ist kein Heil: den menschlichen Regierungen schädlich ist. Sehen sie also: wozu sie sich verpflichten; zu einem Beweise, der hundert offenbare Ungereimtheiten, in hundert unleugbare Wahrheiten umschaffen soll. Doch, dafür sorgen sie nicht. Es wird immer blödsichtige Leute geben, die ihre Aussprüche, wie delphische Orakel, anbeten; und sie wieder andern, als anbetenswürdig empfehlen werden.

Dieses ist leid. r! heute das Schicksal solcher Männer b). Sie dürfen nur den Mund öffnen; und schon jauchzet man ihnen von allen Seiten dem Beyfall zu. Mit ihnen saget man Ja, und Nein; mit ihnen leugnet man die Wahrheit, und vertheidiget die Lüge; mit ihnen verwirft man das wahre Evangelium; und verfolget die Bekenner desselben.

Oder finds nicht Bekenner des Evangeliums, die sich getrauen zu sagen: Außer der Kirche ist kein Heil? Enthält es nicht, das Evangelium, diesen Lehrsatz; wenn nicht wörtlich, wenigstens dem Sinne nach? Was will uns dann Christus anders andeuten: Wenn er einerseits allen Ungläubigen mit der ewigen Verdammnis drohet*; und andererseits alle gegen die Kirche ungehorsamen, unter die Heiden zehlet**? Wer außer der Kirche ist, gehorchet gewiß der Kirche

a) So kann man auch immer die Protestanten fragen, wo ist der Beweis, daß der Satz falsch ist: Kein Protestant kann selig werden, oder, so eines ist; der Protestantismus führt nicht zur Seligkeit?

b) Ist dieses nicht auch das Schicksal des Herrn Jaupfers bey den Hrn Protestanten? —

* Wer nicht glauben wird, der wird verdammet werden. Mark. 16. 16.

** Wenn er aber die Kirche nicht höret; so sey er dir, wie ein Heide. Matth. 23. 17.

che nicht. Wer der Kirche nicht gehorchet, der gehöret in die Klasse der Heiden. Die Heiden glauben dem Evangelium nicht; und diese Ungläubigen haben kein H. il zu hoffen: sondern die Verdammniß zu fürchten. Also — der Schluß macht sich selbst — nach dem Anspruche des Erlösers ist außer der Kirche kein Heil zu hoffen c).

Nun sieht man: wo die Herren hingielen; wenn sie uns die Vertheidigung, oder die Kundmachung, oder die einfache Wiederholung dieser evangelischen Wahrheit (außer der Kirche ist kein Heil) zu einem Staatsverbrechen anrechnen. Hätten sie nur die Macht; sie würden uns nicht nur mit den Worten: sondern auch im Werke, aus dem Staate, aus der menschlichen Gesellschaft, aus der Welt verjagen. Denn es ist wohl zu bemerken: diese beredten und eifrigen Prediger der Duldung sind die unduldsamsten Leute. Dies sieht man aus ihren Verhöhnungen, Beschimpfungen, Schmähungen, Verleumdungen, und andern dergleichen wörtlichen Verfolgungen, weil sie keine andere Waffen haben, die Wahrheit zu unterdrücken d).

Aber der Sache auf den Grund zu kommen: was wollen sie dann endlich haben? was verstehen sie eigentlich unter dem großen Worte Toleranz, Duldung? Was begehren sie von uns; wenn sie so ungestümm um Duldung schreyen?

Sollen wir allen denen, die außer der katholischen Kirche sind, schlechthin
A 3
das

c) Sagte das nämliche nicht P. Haan? Kein Protestant kann selig werden: oder: das Protestantenthum führt nicht zur Seligkeit. Ist denn das Protestantenthum nicht außer der Kirche? sind die Protestanten nicht gegen die Kirche ungehorsam? warum heißen sie dann Protestanten? — Man vergleiche mit dem obigen Sage, die wunderliche Lehre des Herrn Jaupfer; alsdann ist man im Stande zu urtheilen, ob seine Sätze richtig seyn, und ob es wohl möglich sey zu glauben, seine Schrift sey zu München mit Approbation gedruckt.

d) Ganz richtig. Weil die Herrn Protestanten, den Satz des P. Haan nicht dulden konnten, noch weniger widerlegen; (ein Satz, der doch eine Lehre der katholischen Kirche ist) so bedingen sie ist gewisse Leute, um dem Verfasser der Prediat so wohl, als dem Cenfer zu rächen, und sie zu lästern. „Wenn nemlich gewisse Leute“, schreibt Pope an J. E. Esqr., über eine Wahrheit, die ihnen zum Nachtheil erschollen ist, sind aufgebracht worden, so ist es ihre Art und Weise nicht, die Ausdrücke, die ihnen wirklich die Galle ins Geblüt getrieben, offenbar zu widerlegen, sondern sie pflegen sich dadurch an demjenigen zu rächen, der die Wahrheit gesprochen, die ihnen zum Nachtheil gereicht, daß sie auf eine hinterlistige Weise, seinen guten Namen zu schmähern suchen.

Alexander Pope, Esq. sämml. Werke 9. Band. S. 352. —

Das ewige Heil versprechen? oder sollen wir diesen ihnen so gehäßigen Satz in ein tiefes Stilleschweigen vergraben? oder sollen wir eine kalt sinnige Gleichgültigkeit gegen alle Religionen öffentlich bezeigen? Oder sollen wir ihre groben Västungen der wahren Religion unempfindlich anhören e)? Oder sollen wir alle Menschen, ungeachtet ihrer verschiedenen Gesinnungen in den Religionsfachen, aufrichtig wie Brüder lieben? Oder — sie sollen selbst reden; mir fällt nichts mehr bey. Warum erklären sie sich nicht deutlicher? Wir wollen indessen sehen: wie weit wir uns einlassen können.

Der letzte Punkt ist vernunftmäßig; und findet keine Schwierigkeit: aber die Vorhergehenden? O! Philosophie, Vernunft, Menschenliebe, verbieten uns, nur haarweit zu weichen.

Gegen Aufgang liegt er, der Ort, wo Dorval hingiehet, um daselbst sein größtes, und dauerhaftes Glück zu machen; und — ich sehe ihn mit starken Schritten, dem Niedergange zueilen; wo er außer allem Zweifel, in die Hände der Räuber gerathen, und von ihnen in die härteste Dienstbarkeit wird geschleppt werden. Mir ist alles dieses; und der Irrthum, worinnen er stecket, gar wohl bekannt. Unterdeffen doch — Glück dazu! Herr Dorval! rufe ich ihm mit freudiger Miene zu. Eilen sie nur tapfer fort; sie wandeln den geradesten Weg zu ihrem Entzwecke. Bald, gar bald werden sie der glücklichste unter den sterblichen seyn. Könnte ich menschenfreundlicher handeln? — Nach den Grundsätzen der Duldungsfoderer, nein: aber nach den Grundsätzen der Menschlichkeit, nach den Grundsätzen der Vernunft, nach den Grundsätzen der natürlichen und geoffenbarten Religion, habe ich unmenschlich, unvernünftig, gottlos gehandelt.

Den Vorhang weg. Erbarmenswürdige Dorvalen sind alle die, welche sich außer der wahren Kirche befinden. Sie wandeln aus Irrthum — er mag willkürlich, oder unwillkürlich: sträfflich, oder unsträfflich seyn — auf der unrechten Strafe; auf der Strafe, welche sie, nach der Versicherung der selbstständigen Wahrheit, nicht zu ihrer Bestimmung, nicht in das Reich der ewi-

e) So lästeret der Frankfurter Blättchenschreiber in seinem sogenannten Sendschreiben (welches nichts, als eine Sudeley von Schimpfungen, und Schmähungen ist) die katholische Kirche, dichtet ihr mit seinen Vorsfahrern Abgötterey, und allerhand abgeschmackte, von Ihr allezeit verabscheuete Dinge an; lästeret dazu eines Lästerers fort, den hochwürdigen Herrn Doktor Kaufmanns, und den P. Haan, um auf eine so niederträchtige, pöbelhafte Weise, wie ein Gassenjüng, sich an denen mit Roth zu rächen, denen es ihm nicht möglich ist, mit einer tüchtigen Probe entgegen zu kommen. Doch! der wird sich schon bald ausgeraset haben, wenn er in den Stein gebissen, der ihn getroffen.

ewiggliücklichen : sondern unter die unerbittlichen Seelenräuber , zur schimpflichsten und immerwährenden Knechtschaft , in den Aufenthalt der ewig unglücklichen führet f) ; Und wir , welche von der ganzen Sache wohl unterrichtet sind : welche ihr unvermeidlich ewiges Unheil mit der größten Gewisheit voraussehen , wir sollen ihnen dazu glückwünschen : wir sollen schweigen : mit lügenhaften Schmeicheleyen das wonnevolle Schicksal der Auserwählten verprechen : und sie also mit einer verführischen Hoffnung der Seligkeit in dem Irrthume stärken ; damit sie desto weniger unsehen , und desto gerader dem Verderben zulaufen ? O Toleranz ! O Duldung ! wie trefflich verträgst du dich mit der Menschenliebe ! Und dennoch betreiben die menschenfreundlichen Philosophen (Protestanten) eine , wie die andere , mit gleicher Hitze . Was sollen wir von ihnen anders denken ; als daß diese Herren , nur den unedlern Theil des Menschen , den Körper lieben ; den edlern hingegen , das lebendige Bild des Schöpfers , die Seele , mit unverföhnlichem Hasse verfolgen ?

Ja fürwahr , nur diesen Begriff kann das so lieblich klingende Wort Menschenliebe , in ihrem Munde ausdrücken : wie hingegen die Grausamkeit , deßter sie uns deshalb beschuldigen , in der That weder mehr , noch weniger ist , als liebenswürdigste Redlichkeit , die zärtlichste Zuneigung , und die aufrichtigste Begierde , alle , alle Menschen hier und dort , wahrhaft glücklich zu machen g).
Man

f) Nun wandeln aber die Herrn Protestanten aus Irrthum — Es mag sträflich , oder unsträflich seyn — auf der unrechten Strafe ; auf der Strafe , welche sie (nach dem Zeugnisse der selbstständigen Wahrheit) in den Aufenthalt der ewig unglücklichen führet — auf der Strafe , worauf kein Heil ist , worauf man nicht selig werden kann.

g) Worin besteht nun die Intoleranz , die Unduldsamkeit der katholischen Kirche ? Ist es Menschenhaß , wie Herr Zaupfer schreibt ? Weis Herr Zaupfer denn nicht einmal , worin die Unduldsamkeit der Kirche besteht ? Und er will doch Duldung predigen ? theologische Duldung , wie seine Blätter verrathen ? — Liebe Herrn Protestanten ! Herr Zaupfer hat so unpartheyisch geschrieben , wie ihr saget ? und zu München soll alles approbirt seyn ? was schlimme Streich das nicht sind ! — Aber andere Begriffe muß man von der katholischen Unduldsamkeit haben ; Sie ist nichts anders , als die Treue und Standhaftigkeit der Kirche , mit welcher sie das geheiligte Unterpfand der göttlichen Wahrheiten , das ihr anvertrauet worden ist , ganz rein , und unverfälscht bewahret . Hieraus folget nun

1. Die Unduldsamkeit ist eine so wesentliche Eigenschaft der Kirche , als ihre Heiligkeit , ihre Gewalt und ihr Recht zu lehren . Fürwahr , da diese Kirche die Verwahrerin der Wahrheit ist ; so kann und soll sie nichts , als die Wahrheit lehren ; sie kann und soll dieselbe niemals verhehlen , oder verleugnen : sonst wäre sie weder eine getreue Verwahrerin , noch eine heilige Kirche mehr . Sie muß also unduldsam seyn ; sie ist also wesentlicher und nothwendiger Weise unduldsam ; sie muß also

Man schelte uns immerhin, als geschworne Feinde des Nächsten, als unbarmherzige Verdammer unserer Brüder, als steinharte Radamantben unseres ganzen Geschlechtes, die sich nur immer mit Verdammungen herumschlagen; Und

jederzeit die Wahrheit lehren, unterstützen, vertheidigen, und alles verbiethen, was der Wahrheit zuwider läuft.

2. Die Duldung in Dingen, welche die Glaubens- und Sittenlehre betreffen, kann sich nur auf zween Punkte stützen; nämlich: Auf die Unwissenheit der Wahrheit oder auf die Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit. Nun aber keiner von diesen beyden Punkten kann bey der katholischen Kirche Statt haben.

Die Wahrheit kann ihr nicht unbekannt seyn; erstens, weil sie vom heiligen Geiste geleitet wird, welcher alle Wahrheit lehret, Joh. XVI: zweytens, weil ihr göttlicher Stifter ihr verheißen hat, daß er bis an das Ende der Welt bey ihr bleiben, Matth. XXIX, und ihr Licht, und ihre Stütze seyn wolle: drittens, weil er versprochen hat, daß die Kräfte der Hölle sie niemals überwältigen werden; das ist: daß sie von dem Geiste des Irrthumes niemalen verführet, oder bezwungen werden möge.

Sie kann eben so wenig gleichgültig gegen die Wahrheit seyn: Weil diese Gleichgültigkeit eine wahre Untreu seyn würde; und dieß kann bey einer Kirche nicht Statt haben, die wesentlich heilig ist, wie wir es in allen Glaubensbekenntnissen gesehen: Credo in Spiritum sanctum, sanctam Ecclesiam: weil sie verbunden ist, alles zu lehren, was ihr göttliches Oberhaupt ihr geoffenbaret hat, Matth. XXIX: weil sie weiß, daß es den Menschen nicht zukommt, unter den verschiedenen Glaubensartikeln zu wählen, da alle diese Artikel aus eben derselben göttlichen Quelle, und von eben demselben Ansehen herkommen: weil sie endlich durch den Mund eines ihrer ersten Pflanzler uns selbst lehret, daß ein Mensch, wenn er alle Punkte beobachtet, welche uns die Religion lehret, und sich unterdessen nur in einem einzigen verfehlet, wegen dieser einzigen Untreue vor den Augen Gottes eben so strafbar wäre, als hätte er alle übrige übertreten. Jak. II.

Die Unduldsamkeit der katholischen Kirche in ihrer Lehre ist dann eine nothwendige Folge von ihrer Heiligkeit, und von der Gewißheit, die sie hat, daß sie nichts als die Wahrheit lehret.

3. Die Versicherung, die sie hat, daß ihr das Unterpfand der göttlichen Wahrheiten ist vertrauet worden, und ihre Pflicht, dieselben ganz rein und unverfälscht zu erhalten, haben ihr allezeit eine unwandelbare Standhaftigkeit eingeblöhet, welche nichts hat wankend machen können.

Die Arianer, durch die ganze Macht des Constantius unterstützt, weigerten sich, das Wort: Natureinig, Consubstantialis, anzunehmen, welches zu der Religion wesentlich ist: die katholische Kirche opferte lieber ganz Morgenland auf, als daß sie die Nothwendigkeit dieses Ausdruckes verheulet hätte. Die Griechen wollten etliche

Und einemjeden, der anders denkt, mit lauter Stimme zuschreyen: du bist verdammet, du bist verdammet. Das Zeugniß des Gewissens setzet uns über dergleichen Verleumdungen hinaus. Wir sagen nur; und sagen es aus wahrer Menschenliebe; aus christlicher Erbarmung: hüte dich; du irrst; dieser Weg führet zur Verdammung; so, wie wir etwan uns rem Freunde sagen würden: gieb acht; in diesem Gebirge halten sich Räuber auf; diese üble Haus- haltung wird dich unglücklich machen; diese Handlung wird dir die Abndung des Landesfürsten, und die gefekmäßige Strafe zuziehen.

So mag auch Rousseau immerhin in die Welt schreiben: "Gott bewah- re es: daß ich jemals den Menschen den grausamen Grundsak der Unduld- samkeit predige; daß ich jemals sie anreize, den Nächsten zu verfluchen, und zu ihres gleichens zu sagen: du wirst verdammet werden." Er (der dul- dungsprediger Rousseau) soll uns zuvor beweisen: wer grausamer handle; jener, der seinen Bruder mit lügenhaften Verheißungen zur Hölle schicket: oder dieser, der ihm zur heilsamen Warnung, mit bestgesinnten Herzen, die Wahr- heit entdeckt.

B

3ff

Jahrhunderte danach, das Ausgehen des heiligen Geistes nicht erkennen: die Kirche nahm keinen Anstand, ein ganzes Reich aufzuopfern. Luther und Calvin griffen mehrere Lehrsätze an, die seit fünfzehn Jahrhunderten angenommen waren: sie wolte lieber einen Theil Europens aufopfern, als die geringeste Veränderung zugeben.

Aus allen diesen Begriffen, die wir da hergebracht haben, soll man den Schluß machen, daß jene Unduldsamkeit, welche der Gegenstand so vieles Lärmens von Sei- te der Protestanten ist, das glänzendeste Merkmal von der Heiligkeit der Kirche, der stärkste Beweis ihrer Göttlichkeit, der würdigste Beweggrund unserer Ehrerbie- tung, unserer Verehrung, unserer Liebe gegen die Kirche sey; und daß sie hauptsäch- lich dadurch für die wahre Braut Jesu Christi zum besten erkannt werden möge.

Jetzt kömmt aber Herr Zaupfer (oder wer es unter seinem Namen ist) aufgetreten, und nennet diese Unduldsamkeit der katholischen Kirche Menschenhaß; schreibet al- hand Texte zusammen, und eiferet wider den Haß gegen die irrende, als wenn es wahr wäre, daß die Katholiken durch ihre Unduldsamkeit den Nächsten haßeten. Welche Sprache ist das? heißt das Intoleranz? Ist es denn nicht, ein anderes den Irrthum haßen, und ein anderes die Person haßen? Und wenn der Katholik den Irrthum verabscheuet, und die Häßlichkeit, die Gefahr dabey vorstellet, erweist er alsdann nicht der Person des Irrenden ein Werk der Liebe, weilten er sein ewiges Glück suchet? — wozu dienet nun die ganze lange Predigt des Herrn Zaupfers? Was soll seine Schmiererey heißen? die katholische Unduldsamkeit hat nichts verglei- chen an sich, was er bestreitet.

* Emile T. 3. p. 127.

Ist der Grundsatz der Intoleranz grausam: Nun, so wissen wir also; was wir von dem menschenfreundlichsten, und sanftmüthigsten Jesus zu halten haben. So ist er denn der grausamste, und unmenschlichste Bütterich gewesen; denn er hat denselben eingeführt; und wir wiederholten ihn nur, aus seinem Munde, und auf seinen Befehl. O meine Herrn! wie beschimpfen sie den Heiligsten unter den Menschenkindern! Was Wunder: daß sie auch uns verleumdten! Wann haben sie uns den Nächsten verfluchen hören? Wann ihm so platt hin ins Gesicht zurufen: du wirst verdammet werden? Der Satz ist ohne dieß noch bedingt; und wir maassen uns der Gaabe der Prophezeung nicht an; um vorherzusagen zu können: daß er seinen Geist nicht noch im Schooße der wahren Kirche aufgeben wird. Ja wir hoffen es noch immer; wir wünschen es; und machen ihm deshalb diese Vorstellungen; und bitten darum, ohne Unterlaß den Vater der Erbarmungen. h)

Mit diesen Gesinnungen sprechen wir denen das Heil ab, die keine Söhne der wahren Kirche sind. Wir wünschen ihnen den Untergang nicht: wir warnen sie vor der Gefahr unterzugehen; und verlangen ihr Heil aufrichtigst und sehnlichst. Dieses sind die Gesinnungen; und dieses ist die Sprache des Evangeliums, der bevollmächtigten Ausleger, der ersten Verkündiger, und des göttlichen Urhebers des Evangeliums. Können wir anders reden? — — Aber vielleicht Schweigen?

In diesen Umständen fanden sich einst die Apostel: vorzüglich Petrus und Johannes. Nur Schweigen sollten sie: so wären sie vor allen weitem Verfolgungen sicher gestellt. Mehr begehrete von ihnen selbst der große Rath zu Jerusalem nicht, der aus den Priestern und Schriftgelehrten, aus den obersten und ältesten des Volkes versammet war. Gehet nur — sagten sie — die Strafe sey euch für dießmal erlassen. Schweiget nur inskünftige; und redet von Jesus kein Wort mehr. * Aber die Apostel, wie bezeigten sie sich dabey?
Sie

h) Hat vielleicht P. Kaan gesagt: du Peter! Paul! Johann! Andreas! wirst verdammet werden? Nein, er sagte und behauptete den Satz: Kein Protestant kann selig werden. Der Satz ist eben so bedingt: Kein Protestant, als ein solcher, und wenn er nicht im Schooße der katholischen Kirche den Geist aufgeben wird, kann selig werden, oder, so das nämliche ist: das Protestantenthum kann keinen selig machen: und warum? weil da der wahre seligmachende Glaube nicht ist; und weil dort alle Quellen zur Seligkeit verderbet sind. Dies bewies er. Und — warnete er hiemit die Protestanten nicht, um ihr ewiges Glück zu befördern? Wath er nicht mit seinen Zuhörern den Vater der Erbarmnissen um Licht für die Irrende? u. Und riefen sie zu sich, und geboten ihnen, daß sie hinführo von dem Namen Jesus keineswegs reden, oder lehren sollten. Apost. Gesch. 4. 18.

Sie betheuertem es öffentlich, daß sie sich einem menschlichen Befehle, welcher dem göttlichen so gerade entgegenstände, nicht unterwerfen könnten; daß es ihnen unmöglich wäre so heilige Dinge, die sie selbst mit eigenen Sinnen gefühlt hätten, nicht zu verkündigen.*

Dieses ist auch im gegenwärtigen Falle unsere Antwort. Wie könnten wir, einigen Menschen zu Liebe schweigen: wo uns die innere Ueberzeugung so wohl, als auch das göttliche Geboth zu reden nöthiget?

Dieses ist die Kraft der Wahrheit. Den Geist, der einmal von ihr lebhaft überzeuget ist, läßt sie nicht ruhen. Er soll sie bekant machen; andern mittheilen; und ihr neue Anhänger gewinnen. Je wichtiger die Folgen sind: desto heftiger wird dieser Trieb. Handeln wir unrecht; wenn wir ihm gehorchen?

Dazu kömmt hernach das göttliche Geboth der Nächstenliebe, welches den besagten Trieb so mächtig unterstützet. Wie? Der Schöpfer will: daß wir vernünftigen Geschöpfe, uns gegenseitig wie Brüder, lieben; daß wir einjeder dem andern, nach dem Maasse unseres Vermögens, Gutes thun, und Uebels verhüten. Er läßt uns diesen seinen Willen erstens durch das natürliche Vernunftlicht kundmachen: dann durch seinen eingebornen, und mitwesentlichen Sohn bestätigen, deutlicher erklären, und dessen Beobachtung mit Verheißung der herrlichsten Belohnungen, und mit Bedrohung der schrecklichsten Strafen betreiben: und — wir sollen nicht reden, um dem Nebenmenschen unserem Bruder, einen Irrthum zu benehmen, dessen schlimme Folgen sich in die ganze Ewigkeit hineinstrecken? Vermöge dieses Gebothes sind wir verpflichtet, den Esel des Nachbarn, wenn er in eine Grube fällt, herauszuziehen; oder das Feuer, das sein Haus ergreift, mit möglichster Mühe zu löschen: und wir sollen schweigen; wenn sich seine Seele verirret, und den unaufhörlichen Peinonen unvorsichtig zuläuft? Sind vielleicht, das Gute, das wir dem Nächsten zu erweisen: und das übele, das wir von ihm abzuwenden haben, nur auf den kurzen Raum des gegenwärtigen Lebens, oder auf die Wohlfahrt des Körpers eingeschränket? O was ist die vergängliche Zeit gegen die unvergängliche Ewigkeit: was der sterbliche Leib gegen die unsterbliche Seele: was alles irdische Gut gegen das himmlische gehalten!

Nein! nein! wir dürfen nicht; wir können nicht; und wir wollen nicht
B 2
schwei

* Urtheilet selbst: Obs vor dem Angesichte Gottes recht sey: daß wir euch mehr, als Gott gehorchen? Wir können unmöglich das nicht reden, was wir gesehen und gehört haben. Apost. Gesch. 19. 20.

Schweigen. Wir werden aus natürlicher Menschenliebe, und aus christlicher Nächstenliebe stets reden; den Hauptgrundsatz des Christenthumes immer mehr ausbreiten; und bey jeder Gelegenheit laut sagen: Außer der Kirche ist kein Heil. i)

Es ist wahr: wir werden damit Rousseaus Rathe zuwiderhandeln, der uns warnet, keine Mühe zu nehmen, andere zu unserer Religion zu bereden; und alle dergleichen Unternehmungen für Gott misfällige Werke zu halten. Aber, wir werden damit die gütigsten Absichten des Schöpfers erfüllen, der aufrichtig will: daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen*; wir werden dem Befehle des Erlösers nachkommen, der seine Jünger in die ganze Welt ausschickte, das Evangelium zu predigen; ** wir werden die Beyspiele der unermüdeten Apostel, der heldenmüthigen Blutzeugen, und, so vieler tausend anderer vortreflichen, gelehrten und gottesfürchtigen Glaubensprediger nachahmen; und daran wird der Herr Jesus das größte Wohlgefallen finden; der uns so gartermahnet, beym Mangel des eigenen Vermögens mitzuwirken, wenigstens den Herrn der Aerndte zu bitten: damit er nur häufige Arbeiter in seine Aerndte absende***. In dem Sinne also werden wir immer intolerant (unduldsam) seyn; und Troß dem, welcher sich unterstehen soll, uns daraus ein Staatsverbrechen zu machen. Unter der Beobachtung des göttlichen Gesetzes leidet das Beste des Staates nichts. Wollten wir es nicht seyn: so wäre erst so etwas zu befürchten; indem wir durchs feige Still-schweigen, eine der Hauptstützen, die Menschenliebe, untergrüben, worauf der Staat ruhet.

Ein gleiches Bekenntniß machen wir denen, die unter dem Titel der Toleranz, eine kalt sinnige Gleichgültigkeit gegen alle Religionen von uns begehren. Kann wohl ein Begehren ungerechter seyn? Was ist die Gleichgültigkeit gegen alle Religionen? Ist sie etwas anders, als die schwarzste Verrätherey gegen die einzige wahre, einzig göttliche Religion? Nehmen wir den Fall an, daß sich in einem Staate nächst dem rechtmäßigen Regenten, manche aufrührerischen Köpfe

i) Wer will es dem P. kann jetzt übel ausdeuten, wenn er eben so sagte: Kein Protestant kann selig werden? wie Paulus sagte: Kein Volkshäuser, kein Todschläger wird in das Reich Gottes eingehen. Denn (merke sich Herr Zaupfer) ob man in einem Staate den Protestanten zwar die bürgerliche Duldung geben kann; und nicht den Todschlägern, Ehebrechern ic. so kann doch die Kirche den Protestanten eben so wenig die theologische Duldung geben, als den Todschlägern und Ehebrechern ic.

* I. Tim. 2. 4.

** Mark. 16. 15.

*** Matth. 9. 38.

Köpfe der Oberherrschaft bemächtigen: was würden wir wohl von dem Vürger denken, der dazu ganz gleichgültig zusähe; und seinem Herrn keinen Vorzug der Hochschätzung, der Ehrerbietung, des Gehorsams vor den Empörern einräumere? Das Gleichniß ist treffend; denn alle manchfaltigen Religionen auf dem Erdboden, sie mögen sich, wie immer nennen, bis auf eine einzige, weils zwischen den Widersprüchen nur eine Wahrheit giebt, sind in der That unrechtmäßige Besizerinnen, verabscheuenswürdige Tyranninnen, welche mit ungerechter Gewalt, die Herrschaft über die Menschenherzen an sich ziehen. Der Himmel verhüte es: daß wir sie gleichgültig ansehen, und damit die rechtmäßige Königin verrathen sollten!

Ueber das sollten die Herrn ja wohl bedenken: daß sie wirklich etwas unmögliches begehren. Die Gleichgültigkeit findet nur Platz, wo es um Dinge zu thun ist, die an sich geringschätzig sind; und uns wenig, oder gar nichts interessiren. Große, wichtige, und mit unseren wahren Vortheilen eng verbundene Gegenstände heben alsbald das Gleichgewicht auf; und das Herz — es wolle, oder es wolle nicht — empfindet den Stoß, welcher es in die Bewegung setzet. Nun aber, was interessirt uns mehr, als die Religion, wo von das ewige Wohlfeyn unseres kostbarsten Theiles, der unsterblichen Seele abhängt? Und ist dieses vielleicht eine Wirkung einer jeden, wie immer beschaffenen Religion? O! irren wir nicht. So wenig kanns die falsche bewirken: so wenig aus den sich widersprechenden, mehr als eine wahr seyn können. Daraus folget der Schluß: Wir müssen entweder alle Religionen für wahr, oder alle für falsch halten; wenn wir gegen alle wollen gleichgültig seyn. Beides fällt uns eben, so unmöglich, als den hellen Tag unter die finstre Mächte zu zählen.

Kann sich diese Gleichgültigkeit in das Herz nicht eindringen: wie soll sie sich hernach in den Worten, und Handlungen zeigen? Wird man uns etwa auch die edelste der gesellschaftlichen Tugenden, die Aufrichtigkeit zum Laster anrechnen? Welche niederträchtige und hassenswürdige Heuchelei, in der wichtigsten Sache wider sein Gefühl zu reden, und zu handeln! Es sollte uns Leid seyn; woserne wir einer so gottlosen Verstellung, nur fähig g halten würden. Nein! wir werden nie anders reden: als denken; nie anders handeln: als fühlen; und folglich werden wir nie, eine kaltsinnige Gleichgültigkeit gegen alle Religionen öffentlich bezeigen; k) noch die groben Lasterungen, womit diese

B 3

voraab

k) Diese Stelle wollen jene wohl bedenken, die so kaltsinnig, so gleichgültig in der Religion sind, und es einem Religionsprediger übel nehmen, wenn er rechtmäßiger Weise für die wahre Kirche Jesu Christi eiferet. Die Absicht des Herrn Saupfer ist, seine Keiser zu dieser Gleichgültigkeit zu bereden.

get : diese hingegen glücklich sehen. Wenn uns daraus der Philosoph eine Unmöglichkeit machen : wenn er behaupten will : man könne mit Leuten durchaus nicht friedsam umgehen , welche man für verdammte hält ; sie lieben , sey so viel als Gott hassen , der sie strafet ; und eines aus beyden müste unumgänglich geschehen , sie entweder auf den rechten Weg zu führen , oder zu peinigen* : so bringt er , nebst einem sehr unrichtigen Ausdrücke , so viel Lügen , als Sätze vor.

Wie unrichtig drückt er sich aus ; da er die Irrenden Leute nennet , die man für verdammte hält ! Wir getrauen uns nicht , in die Rechte des allwissenden einzugreifen. Er alleine , vor dessen Augen das Künftige , wie das Gegenwärtige offen steht , sieht mit Gewisheit ihr endliches Schicksal vorhinein. Wir Kurzsichtigen , wir wissen nur , was ihm gnädigst beliebt hat uns zu offenbaren ; und — von dieser Offenbarung unterrichtet , halten wir igt die Irrenden , nicht für Verdammte : sondern für Unglückliche , die den geraden Weg zur Verdammung wandeln ; und wenn sie nicht vor dem letzten Hauche des Lebens zurückkehren — was wir sehnlich verlangen ; von der Güte des Vaters der Erbarmungen hoffen ; und zu bewirken uns mit allen Kräften bemühen — ohne allen Zweifel verdammte werden. n)

Nun ist die Frage : warum solls uns unmöglich seyn , mit Leuten im Frieden zu leben , von denen wir nach den klaren Grundsätzen unseres Glaubens also denken ; und gegen die wir nach dem sanfmüthigen Geiste des Evangeliums , so gut gefinnet sind ? Wir wollen ihn gewiß nicht stören , den geliebten Frieden ; und verabscheuen von ganzem Herzen , was immer dagegen , von Jemanden unter uns je ist gethan worden. Fangen sie die Störung von ihrer Seite an : so liegt die Schuld weder an uns , noch an unsrer Glaubenslehre ; und wir werden es wissen nach dem Beyspiele der Apostel , und der ersten Väter des Christenthums , mit Sanftmuth und Geduld zu ertragen. o)

Diese

* Il est impossible de vivre en paix avec des gens , qu'on croit damnés ; les aimer feroit haïr Dieu , qui les punit ; il faut absolument , qu'on les ramene , ou qu'on les tourmente. *Contr. Soc. livr. 4. ch. 8.*

n) Ein tüchtiges Mittel war jenes , dessen sich P. Haan bedienete die in einer schädlichen Ruhe versunkene Seelen aufzuwecken ; der Engel , der den Petrus aufweckte , gab ihm einen derben Stoß in die Seite , und sagte : Steh auf , und folge mir nach. So ist es zuweilen bey hart schlafenden nöthig.

o) Wer war bey der letzten Wülheimer Kontroverspredigt der Friedensstörer ? kein anderer , als die Consistorialen der reformirt. und lutherischen Gemeinden , und Hr Kauf

Diese Männer, die damals von dem evangelischen Grundsatz der Un-
duldsamkeit ganz eingenommen, von den Juden, Heiden, und Ketzern nicht
anders dachten: als wir ist von den irrenden Christendenken, betrogen sie den-
noch mit ihnen ganz friedsam; und gewannen der Wahrheit, obwohl gehasset
und verfolgt, die Herzen vieler Tausenden.

Ohne Zweifel liebten sie auch diejenigen, um derer Befehrung sie sich,
so eifrig und unermüdet bewarben; und denen sie vor ihrer Befehrung ohne
Unterlaß zuriefen: Wer nicht glauben will, der wird verdammet werden.
Aber wer untersteht sich zu sagen: daß sie dabey Gott hasseten; der über die
Ungläubigen einst das Urtheil sprechen wird? Wahrhaft! Rousseau behauptet
da den auffallendsten Widerspruch. Wenn man ohne Gott zu haßen, die
nicht lieben kann, welche in Ansehung der wesentlichen Religionspflichten, in
einem Irrthume stecken: so ist eben die Befolgung des göttlichen Willens, mit
dem Haße Gottes unaufhörlich verknüpft; und niemand hat das unendliche
Gut mehr gehasset, denn Jesus Christus selbst, als welcher aus der Absicht
vom Himmel gekommen ist, die Sünder zur Buße zu rufen; und alle ver-
irrt. n. Schafe, zusammen in einen Stall zu bringen. Ist dieses kein Widers-
pruch?

Eben so weit steht der letzte Satz des genösschen Bürgers von der Wahr-
heit ab: „Es ist unumgänglich nothwendig, sie entweder auf den rechten
Weg zu führen, oder zu peinigen.“ Nein! Herr Philosoph! unumgänglich
ist keines von beidem nothwendig. Genug! daß man sich aus, und mit
Christlicher Liebe, die Mühe giebt, ihnen durch Mittel, welche das Evangelium
umgütet, aus dem Irrthum zu helfen. Sind sie halsstarrig; und wol-
len sich den Irrthum nicht nehmen lassen: so werden wir ihr Unglück bedauern:
aber sie nicht peinigen. Wir erinnern uns gar zu wohl, daß Jesus Christus
seine Jünger, wie Lämmer unter die Wölfe gesendet; und es sehr geahndet
hat: daß sie Feuer vom Himmel herabrufen wollten, um die widerspänstigen
Samariter zu verzehren. p)

händler Andreè, wie das kurfürstliche Dekret vom 25 August dieses Jahrs auswei-
set. Die Predigt enthält nichts, als orthodoxe, der katholischen Kirche ganz gemäße
Grund- und Lehrsätze: sie trägt die Wahrheit offenbar, und deutlich vor: auch ent-
hält sie nichts wider den westphälischen Frieden, sonstige Reichsschlüsse, oder den Re-
frenationsrecess apostösisches, noch einige Schmähungen, oder wirkliche Schimpfreden,
wie es ein hochpreislicher Geheimrath zu Düsseldorf selbst anerkannt hat. — Wer
war der Friedensstörer? —

p) Jesus Christus selbst predigte so: Wer nicht glaubet, wird verdammet werden:
so predigten seine Apostel, ic. P. Haan bedienete sich also eines Mittels, welches

Ueber das, die Peinigung, welches unschickliche Mittel, Jemanden von der Wahrheit der Religion zu überführen? Sie, die Wahrheit, wird desto leichter verkennet: je heftiger der Geist durch den schrecklichen Anblick der peinlichen Werkzeuge erschüttert, und das Herz beunruhiget wird.

Ich weis wohl: welche Klagen in dem Stücke, die Philosophen wider uns führen; und leugne es nicht: daß von un'erer Seite manchmal ein Grund dazu ist geleyet worden. Alleine, dieses sind zufällige Mißbräuche: nicht nothwendige Folgen der Unduldsamkeit gewesen; Und — dem Himmel seys gedanket — sie sind nun allenthalben und durchaus getilget, diese Mißbräuche q).

C

Warum

Das Evangelium gutheißt, da er sprach: Kein Protestant kann selig werden, weil er keinen (übernatürlichen seligmachenden) Glauben hat. — Aber wenn die Protestanten in ihrem Irrthume nach abgehaltener Predigt verharreten; hat man sie alsdann zu peinigen angefangen? hat man Feuer vom Himmel über sie begehret? hat man sie vertilgen wollen? Mit Mitleiden hat man ihr Unglück angesehen: und man hat sich auf eine andere Zeit auf ein neues und noch mehr beeifert; ihnen ihren Irrthum deutlich zu machen, um ihr ewiges Glück zu befördern. Hier sieht mans, wozu des Herrn Zaupfers angeführte Texte dienen.

q) Herr Zaupfer bürdet S. 10. 11. 12 der katholischen Unduldsamkeit ebenfalls unterschiedliche Grausamkeiten auf; Er findet also auch hier seine Antwort. Zuerst liefert er aber das fürchterliche Gemählde aus einem protestantischen Skribenten. Erzählt Mißbräuche, so von einzelnen Personen ausgeübet worden. Darf er hernach auch auf die berufene Bartholomäusnacht, welche ein gallischer, und rachsgeriger Fürst angeordnet hatte. Das Wort: Bartholomäusnacht, ist die große Losung aller sinnlosen Schreyer. Voltaire hat tausendmal wider die Bartholomäusnacht geberlet; alle, die von seiner Sekte sind, wiederholen alle Tage das nämliche Geheul wider die Bartholomäusnacht; und bis auf die schlechtesten Schulbüchsen, die zum Unglauben aufgeschworen haben, und von den Philosophen abgerichtet werden, ist keiner, der nicht seine Kraft versuchte, aus vollem Halse, wider die Bartholomäusnacht zu schreyen.

Es ist rathsam zu bemerken, daß diese uner müdeten Schreyer Leute sind, welche jederzeit alles, was Zwang oder Recht, billig, oder unbillig, rechtmäßig, oder unrechtmäßig ist, untereinander mengen; welche die Begebenheiten, die Beweggründe, die Ursachen der Nothwendigkeit, oder der Gebühr ohne Scheue verfälschen und verunstalten.

Man wird von all diesem in der Geschichte der Albigenser vom Abte von Vaucernay, in der Geschichte der Niederlande von Johann Le Clerc, und von Emanuel von Merzen, in den Urkunden der Bündnisse der Reformirten, die Soulier, gesammet hat, überzeugende Beweis: antreffen.

Aber die ersten christlichen Kaiser, und nachmals die Könige, Franz der erste,

Warum höret dann ihr ungestümmes Geschrey nicht einmal auf? Man sollte glauben, es wären bey uns alle Gefängnisse mit Leuten angefüllet, die anders denken, als wir; Es würden wieder sie aller Orten die Räder zubereitet, und die Scheiterhaufen angezündet: so wehmüthig besuizen sie die grausamen Wirkungen unserer Intoleranz.

Ueberhaupt erhellet es nunmehr: daß unsere Intoleranz über allen Tadel
et

Heinrich der zweyte, Karl der neunte, haben Gesetze gemacht, um die Religion zu beschützen und zu vertheidigen, welche augenscheinlich heilig und göttlich ist, und um die Verbrechen derjenigen zu bestrafen, die sie verfälschen, oder umstürzen wollten. Sind diese Gesetze nicht billig, und unnachlässig gewesen? hatten diese Fürsten nicht die Gewalt, sie zu verordnen? waren sie nicht verbunden dazu? Greift nicht die Widersehung gegen die Gesetze das oberkeitliche Ansehen an? und kömmt sie wohl aus einer andern Quelle, als aus einem Geiste der Gottlosigkeit und der Empörung her? Warum verwickelst man also diese verschiedenen Dinge unter dem gefährlichen Namen der Verfolgung, der Grausamkeit, des Menschenhafes?

Auch die Katholiken haben einen Abscheu für der Bartholomäusnacht. Sie sehen selbe an für ein Mittel der Verzweifelung, welches das Uebel nicht geheilet; sondern ärger gemacht hat; zur eine wohlverdiente, aber unrechtsförmige, und unmenschliche Strafe, worunter viele Unschuldige verwickelt worden; sie sehen sie an für eine Grausamkeit, welche die katholische Religion verdammt, welcher sich mehrere Bischöfe widersehten, und worüber die Nation erröthete, so bald sie sich von jenen Augenblicken der Kaiserrey erholer hatte; aber welche bey weitem nicht so gränlich war, als das ewige Lärmen der Feinden der katholischen Kirche zu verstehen giebt. Man kann davon überzeuget werden, wenn man nachlesen will, was von diesem Gegenstande in dem Buche der Irrthümer Voltaires von dem Herrn Abt Nonnotte angemerket ist.

Aber die Strafen, welche durch Verordnungen über Empörer beschloffen worden sind, welche dreyzig volle Jahre lang, wider ihre Könige die Waffen führten; die mit Gewalt eine Menge Freyheiten zum Nachtheil der alten Religion, die sie verlassen hatten, sich errangen; die unvergleichlich mehr Blutes in ihren Privatempörungen vergossen haben, als am Bartholomäustage, und sonst vergossen worden ist: sollen diese verordneten Strafen Verfolgungen benamset werden?

Nach andern Grundfätzen muß man also die Begebenheiten beurtheilen, die sich entweder in den ungeschitteten Zeiten begeben haben, oder von den Feinden der römisch-katholischen Kirche erdichtet, oder vergrößert, oder verfälschet worden sind, um dieselbe verhasst zu machen; Begebenheiten, die ohne Beweise angenommen, von den wiederhallenden Nachsprechern (wovon auch Zaupfer einer ist) ohne Beurtheilung wiederholer wurden, und die nach der geringsten Untersuchung in einem vernünftigen Kritiker keine andere Gesinnung, als Unwillen gegen die vermessene Mauderer, und Mitleid mit ihren blinden Bewunderern, zurück lasen.

erhaben; und von jenem Fanatismus himmelweit entfernt ist, welchen ihr die Bosheit, und das Vorurtheil zu Last legen.

Zu wenig. Es erhellet auch: daß wir Ursache haben, uns ihrenthalben gegen Jedermann öffentlich zu rühmen. Denn gleichwie sie aus einer lebhaften Ueberzeugung vom Besitze der Wahrheit entspringt; aus dem edelsten Triebe der Menschenliebe wirket; die ächte Glückseligkeit des Nebenmenschen befördert; und nur auf die Vermehrung der würdigen Anbether des Allröchsten abzielt, also dienet sie uns zugleich für ein öffentliches Denkmaal der unverbrüchlichen Treue, die wir dem göttlichen Glaubensstifter, und seiner Kirche schuldig sind.

Dieses ist unser eigenthümliche Ruhm. Keine Christengemeine kann, oder will intolerant seyn. Wir (Katholiken) alleine können, wollen, und müssen es seyn. Die Ursache liegt am Tage. Ein Irrthum verträgt sich leicht mit dem andern: aber die Wahrheit schließt nothwendig den Irrthum aus; wie die Gesundheit der Krankheit, das Licht der Finsterniß, die Tugend dem Laster immer entgegen stehen. Wie glücklich treffen wir da, einen wesentlichen Unterscheidungscharakter der wahren christkatholischen Kirche an! Was Wunder: daß sich alle, die draussen sind, so hitzig dawider sträuben.





